

<http://www.alakhbar.info/4293-0-A5B-C-0C-C-C-FB0BA0--FF.html>

05.12.2008, *Al-Akhbar*, unabhängige mauretanische Nachrichtenagentur (Übersetzung einer Reportage der Zeitung "el dias" aus dem Spanischen)

Spanien: Minderjährige aus Mauretanien wollen Arbeitserlaubnis

Eine Gesandtschaft der spanischen und der mauretanischen Caritas sowie der Bischof der Kirche von Nouakchott, Martin Happe, haben mauretanische Minderjährige getroffen, die im Aufnahmezentrum "Esperanza" (dt. "Hoffnung") untergebracht werden. Die Jugendlichen, die als illegale Bootsflüchtlinge nach Spanien gekommen waren, forderten, dass man ihnen helfe, die nötigen Papiere zu bekommen, um in Spanien arbeiten zu können, sobald sie das dafür gesetzlich nötige Alter erreicht haben.

Einer der Jugendlichen, der 17-jährige S.K., erklärte, wie er vor zehn Monaten mit Hilfe eines Holzbootes gekommen war, ohne über die in Spanien gültigen Gesetze informiert gewesen zu sein. Er versicherte, er hätte nicht gewusst, dass es in Spanien für Minderjährige verboten ist zu arbeiten. Der mauretanische Jugendliche sagte: "Seit ich neun Jahre alt war, habe ich bei meinem Vater beim Hüten der Herde unserer Familie mitgearbeitet. Unsere Herde hatte annähernd 200 Stück Vieh. Vor meiner Ausreise habe ich auch als Taxifahrer gearbeitet."

Auf Drängen der Zuhörer gibt er schließlich zu, dass er dies "ohne Führerschein" getan, "aber das Fahren wirklich gut beherrscht und auch keine nennenswerten Unfälle" gehabt habe. S.K. betonte, in seinem Land "können Kinder ohne Probleme arbeiten", und "niemand hätte ihn jemals darüber informiert, dass es in Spanien ein Gesetz gibt, das das Gegenteil besagt". Der Junge aus Mauretanien sagte, er sei enttäuscht gewesen, als man ihm in dem Zentrum zur Unterbringung von Minderjährigen gesagt habe, dass er ohne Identitätspapiere nicht arbeiten könne. Es sei deshalb sein erstes Ziel gewesen, einen Reisepass zu bekommen. Und dies passierte ihm dann schließlich in den sieben Monaten nach seiner Ankunft auf den Kanarischen Inseln.

Die drei Jugendlichen, die sich mit dem Bischof der Kirche von Nouakchott trafen, sind jeweils 17 Jahre alt. Die drei sprachen über ihre Furcht vor der Zukunft für den Fall, dass sie es nicht schaffen würden, Pässe zu kriegen, die sie in die Lage versetzten, auf spanischem Boden zu arbeiten. S.K. ist der Einzige von den Dreien, der einen Reisepass erlangen konnte. Vor zehn Monaten war er an Bord eines Bootes zur klandestinen Migration auf die Kanaren gekommen, und wie es scheint, hat er seine Zeit gut genutzt, denn mittlerweile spricht er ein flüssiges Spanisch.

S.K. hatte bei seiner Ausreise aus Mauretanien nicht gewusst, wie wichtig dieses Dokument für das Leben in Europa ist. Daher schwenkt er nun voller Stolz seinen Reisepass, den er einem Verwandten in Nouakchott verdankt, der sich eingeschaltet und es vermocht hatte, all die bürokratischen Hürden zu überwinden, die die spanische Botschaft in Mauretanien einem auferlegt. Die ersten sieben Monate seines Aufenthaltes auf spanischem Boden hat er in "Teneriffia" verbracht und dabei alles Geld von der spärlichen Sozialhilfe, die er bekam, für den Pass gespart. Gleich als er etwas Geld bekommen hatte, machte er Fotos von sich und setzte sich mit einem seiner Brüder in Verbindung, damit dieser für ihn die nötigen Schritte durchführte, um das Dokument zu erlangen. Die übrigen minderjährigen Kollegen von S.K. hatten nicht so viel Glück wie er. Sie waren aus einer ländlichen Gegend im Landesinneren, 500 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, gekommen.

Einer von ihnen erklärte, wie er, nachdem er das Haus seiner Familie verlassen hatte, drei Monate warten musste, bis er die Reise mit einem Boot klandestiner Migranten antreten konnte.

Bischof Happe stattete "Teneriffia" einen Besuch ab, um den Eröffnungsvortrag der Caritas-Herbstkonferenz zu halten. Es war jedoch auch eine Gelegenheit für ihn, sich über einige Aspekte der Migration zu informieren, die insbesondere die Mauretanier betreffen. Denn es sind mindestens 13 weitere Boote aus diesem Land an die Küsten der Kanaren gekommen.

Auch Frau Zainab Bint Balla'mash, Leiterin eines der Caritasprojekte in Nouakchott, war nach "Teneriffia" gekommen, um sich aus der Nähe über das Problem der minderjährigen mauretanischen Migranten zu informieren.

Übersetzung aus dem Arabischen durch das Antirassismus-Projekt im AStA der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg